

Meine Damen und Herren,

Nicht ohne Rührung nehme ich an dieser Hommage an Jürgen Von Ungern-Sternberg teil, der ein sehr lieber Kollege und Freund war. Und ich möchte seiner Frau Sigrid und seinen Kindern herzlich dafür danken, dass sie mir im Namen seiner französischen Kollegen, mit denen er zusammengearbeitet hat, und im Namen von mir selbst die Gelegenheit dazu geben, insbesondere im Zusammenhang mit unserer Vereinigung des Collegium Beatus Rhenanus. Unsere Beziehungen wurden ab 1991 aufgebaut, als ich den Lehrstuhl für römische Geschichte an der Universität Straßburg innehatte und versuchte, die in der deutsch- und französischsprachigen Welt gleichermaßen aktiven, aber zu wenig voneinander wissenden Forschungen zur römischen Republik zusammenzuführen und gegenseitig zu bereichern. Eine erste Initiative beruhte auf der Organisation einer Tagung zu den beiden historiografischen Traditionen, der Wissenschaftler aus beiden Gruppen zusammenbrachte. Diesen Treffen folgte eine an die Franzosen aus Straßburg, Edmond Frezouls und mich gerichtete Einladung der Kollegen aus Freiburg, Jochen Martin und Hans-Joachim Gehrke, und aus Basel, unseres Freundes Jürgen, zur Teilnahme an den Treffen der Oberrheinischen Seminare. Die Zusammenarbeit war geboren und sollte durch die Gründung des Collegium Beatus Rhenanus eine Weiterentwicklung und Bereicherung finden, das die Kollegen aus Freiburg, Basel, Straßburg und Mulhouse bei der Einrichtung und Organisation gemeinsamer Forschungsprogramme in den Bereichen Alte Geschichte und Archäologie zusammenbrachte. Jürgen spielte eine entscheidende Rolle bei dieser Gründung. Wir hatten eine rotierende Präsidenschaft vorgesehen. Er war der erste, der sie ausübte und die Dauerhaftigkeit begründete. Er selbst ergriff die Initiative für einen regelmäßigen Newsletter, der alle Beteiligten einbezog. Und es waren diese beiden Praktiken, die durch ihre Regelmäßigkeit die Kontinuität unseres Austauschs und unserer Veröffentlichungen sicherstellten. Das Collegium Beatus Rhenanus wurde so zu einer Eucor-Institution und ist Teil des aktiven Forschungsfeldes der Region. Die Universität Mulhouse verlieh ihm in Anerkennung dieser Verdienste die Ehrendoktorwürde.

Das Engagement für die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Kulturräumen hatte jedoch noch tiefere Wurzeln. In diesen Gründungsjahren arbeitete er zusammen mit seinem Bruder Wolfgang an der Untersuchung des Aufrufs deutscher Wissenschaftler und Künstler an die Welt der Kultur, den die Autoren 1914 als Antwort auf die von den Franzosen gegen die deutsche Armee erhobenen Vorwürfe der Barbarei veröffentlicht hatten. Zweifellos bestand dieses Interesse an den antagonistischen Visionen

der Erbfeinde schon lange. Doch Jürgen gab diesen Studien eine noch größere wissenschaftliche und persönliche Bedeutung. Gemeinsam mit Frau Gran-Aymerich unternahm er eine Studie der Korrespondenz von Wissenschaftlern beider Länder vor dem Hintergrund der wiederkehrenden Konflikte vom 19. Jahrhundert bis zur Nachkriegszeit 1914-1918. Die Frage war, wie diese Männer des Wissens und der Intelligenz die wissenschaftliche Zusammenarbeit und den Patriotismus miteinander vereinbaren (oder nicht vereinbaren) konnten. Daraus entstanden einige wichtige Veröffentlichungen, von denen eine den vielsagenden Titel "Die lieben Feinde" erhielt.

Es gibt noch mehr. Und ich möchte hier noch einige persönliche Bemerkungen hinzufügen. Wir fanden in unserer Beziehung etwas von dieser beruhigten Spannung zwischen zwei Identitäten wieder. Wir hatten zwar die akademischen Werte und das Interesse an der römischen Geschichte gemeinsam, aber so viele gegensätzliche Züge - ererbte und konstruierte, nationale, familiäre und aus der jüngsten historischen Erfahrung stammende - trennten uns. Eines Tages sagte Jürgen zu mir, dass er in mir die Figur eines Politikers aus der Dritten Republik zu sehen schien. Und ich weiß genau, was meine beiden Großväter, Arbeiter, Poilus an der Marne und bei Verdun, in ihm gesehen hätten. Wir hatten es uns zur Gewohnheit gemacht, gemeinsam Schlachtfelder verschiedener Kriege zu besuchen: La Marne, Verdun, aber auch Sedan, La Somme, Wörth und Froeschwiller, den Hartmannswillerkopf, Reims, Jena und die Strände der Normandie. Neben dem intellektuellen und gedenkpolitischen Interesse an diesen Besuchen empfanden wir eine tiefe Befriedigung, weil wir in diesen Rückblicken auf eine blutige Vergangenheit die persönliche Befriedigung, aber zweifellos auch, als Echo unserer Gesellschaften, die kollektive Befriedigung der Resilienz erlebten.

Mit Jürgen von Ungern Sternberg haben wir einen Historiker von großem Wert verloren, aber auch einen intelligenten, großzügigen und offenen Menschen, einen Freund für diejenigen, die ihn gekannt haben, und einen geliebten Menschen für seine Frau und seine Familie, denen ich erneut mein aufrichtiges Beileid ausspreche und ihnen nochmals danke, dass ich diese Hommage vortragen durfte.

Ich danke Ihnen.